



ESCUELA INTERNACIONAL DE FILOSOFÍA INTERCULTURAL
INTERNATIONALE SCHULE FÜR INTERKULTURELLE PHILOSOPHIE
INTERNATIONAL SCHOOL FOR INTERCULTURAL PHILOSOPHY
ÉCOLE INTERNATIONALE DE PHILOSOPHIE INTERCULTURELLE

CONCORDIA

Internationale Zeitschrift für Philosophie • Revista Internacional de Filosofía
Revue Internationale de Philosophie • International Journal of Philosophy

Interkulturelle Philosophie Ein Lesebuch

Digitale Edition
© 2021 EIFI

INHALT

Vorbemerkung des Herausgebers	3
Michele Borrelli	5
NEUER HUMANISMUS ODER NIHILISMUS	
Bianca Boteva-Richter	23
WIE VIEL NEUE HEIMAT BRAUCHT DER MENSCH?	
HEIMAT UND HEIMATLOSIGKEIT IN UND DURCH MIGRATION	
Alejandro Castillo Morga	37
VÖLKER DENKEN DIE WELT ANDERS.	
INDIGENE AUTONOMIE UND DEKOLONIALISIERUNG DES DENKENS	
Beat Dietschy	55
OHNE UNGLEICHZEITIGKEIT KEINE ZUKUNFT	
INDIGENE VERSUCHE, EINE ANDERE MÖGLICHE WELT ZU BAUEN	
Stefan Drees	65
K.-O. APEL UND DER DIALOG MIT DER LATEINAMERIKANISCHEN PHILOSOPHIE	
Heinrich A. Helberg	87
INTERKULTURELLE EPISTEMOLOGIE	
Franz J. Hinkelammert	101
DAS UNVERZICHTBARE IST NUTZLOS.	
ÜBER DIE ETHIK DES ZUSAMMENLEBENS	
Franz Hinkelammert	115
DER VORRANG DES MENSCHEN IM KONFLIKT MIT DER IDOLATRIE: RELIGIONSKRITIK, PROFANE THEOLOGIE UND HUMANISTISCHE PRAXIS	

Yonghae Kim	145
DIE TONGHAK – VISION, EIN KREATIVES BEISPIEL FÜR DAS INTERRELIGIÖSE GESPRÄCH	
Stefan Krotz	161
DIE MENSCHENRECHTSIDEE ALS INTERKULTURELLER ERKENNTNISPROZESS	
Heinz Krumpel	179
AUFKLÄRUNG IM LATEINAMERIKANISCHEN KULTURRAUM DES 18. JAHRHUNDERTS	
Rolf Kühn	205
EUROPAS GRUNDILLUSION UND ZUKÜNFTIGE AUFGABE	
Kwon Yong-Hyek	225
EINE VERNUNFT IM PROZESS DER GLOBALISIERUNG	
Eun-Jeung Lee	251
INTERKULTURELLE BEGEGNUNG IN DER POLITISCHEN IDEENGESCHICHTE: CHRISTIAN WOLFF, CHŎNG YAG-YONG UND MATTEO RICCI	
Franz Winter	269
DER MYSTIKER ALS TAT- UND ALS ERLEBNISMENSCH. ZUR AUSEINANDERSETZUNG E.M. CIORANS MIT DEN TRADITIONEN DER ABENDLÄNDISCHEN MYSTIK	

Vorbemerkung des Herausgebers

Mit diesem elektronischen „Lesebuch“ will *Concordia, Internationale Zeitschrift für Philosophie*, dem deutschsprachigen Leser Beiträge, die von unterschiedlichen Kontexten und Erfahrungen her Fragen des interkulturellen Dialogs erörtern, zugänglich machen.

Die Originaltexte der hier gesammelten Beiträge sind in verschiedenen Heften der *Concordia* veröffentlicht worden.

Der vorliegende digitale Wiederabdruck soll zum internationalen und interkulturellen Austausch beitragen und so die Aufgabe der EIFI unterstützen.

Franz J. Hinkelammert (San José, Costa Rica)

**DAS UNVERZICHTBARE IST NUTZLOS.
ÜBER DIE ETHIK DES ZUSAMMENLEBENS**

„Draußen
hinter den Ideen von rechtem und falschem Tun
liegt ein Acker.
Wir treffen uns dort.“
Rumi, persischer Mystiker aus dem 13. Jahrhundert

Wenn es heute notwendig ist, über die Fähigkeit des Menschen, das Zusammenleben zu sichern, zu sprechen, dann geschieht dies gerade deswegen, weil wir in einer Zeit der ständigen Verschlechterung dieses Zusammenlebens leben. Wir mögen uns darüber beklagen oder auch demgegenüber indifferent sein, so ändert das nichts daran, dass wir über diese Tatsache reflektieren müssen.

Wir können uns in dieser Reflektion auch einfach verlieren, indem wir diese Tatsache beklagen und von der notwendigen Rückgewinnung angeblicher Werte sprechen und in diesem Sinne Sonntagspredigten halten. Täglich hören wir diese Predigten, die inzwischen alle Welt langweilen.

Die herrschenden Werte unserer Gesellschaft der Strategie der Globalisierung.

Ich will den Versuch machen, die Gründe zu analysieren, die möglicherweise diese Situation erklären können. Ich glaube, dazu aber müssen wir über die zentralen Wertvorstellungen unserer Gesellschaft sprechen insofern es sich um Werte handelt, die tatsächlich in unserem Handeln verwirklicht werden und die in diesen Klagen niemals erwähnt werden. Wir gehen daher von dem aus, was ist und nicht von dem aus, was nicht ist, um hinterher zur Analyse dessen überzugehen, was nicht ist.

Diese Werte, die tatsächlich in unserer Gesellschaft verwirklicht werden, sind speziell die folgenden: die des Wettbewerbs, der Effizienz, der Rationalisierung und Funktionalisierung der institutionellen Prozesse und der Techniken und ganz allgemein die Werte der Marktethik. Wir können sie synthetisieren im zentralen Wert des individuellen Nutzenkalküls. Sei es nun der Kalkül von Individuen oder von Kollektiven, die sich wie Individuen verhalten und wie

Individuen kalkulieren, seien es nun Staaten, Zusammenschlüsse von Staaten, sonstige Institutionen einschließlich der Unternehmen und Organisationen. Gemäß dem Effekt ihres individuellen Kalküls der Interessen und des Nutzens handelt es sich um kollektive Individuen.

Diese Werte wurden unserer gegenwärtigen Gesellschaft mit ihrer Globalisierungsstrategie wie nie zuvor aufgezwungen. Dies gilt sogar für die vorherigen Etappen des Kapitalismus. Ihren extremsten theoretischen Ausdruck bekommen in den Theorien über das Humankapitel, wie sie Gary Becker vertritt und die ans Groteske grenzen.

Was sofort auffällt, ist, dass alle diese gültigen Werte formale Werte sind und sich niemals auf den Inhalt des menschlichen Handelns beziehen. Es sind die Werte dessen, was ganz allgemein als die Rationalität des Handelns bestimmt wird und die häufig auf die wirtschaftliche Rationalität reduziert wird. Sie gründen und werden ausgeformt im Rahmen einer respektiven formalen Ethik, die am ausdrücklichsten in der kantschen Ethik mit ihrem kategorischen Imperativ ausgedrückt ist. Als Marktethik ist diese Ethik am direktesten gegenwärtig in unseren bürgerlichen Gesetzbüchern, die aus der Rezeption des römischen Rechtes entwickelt wurden. Es ist die gültige Ethik und bleibt es, obwohl sie sehr häufig verletzt wird. Aber dadurch wird nicht ihre Gültigkeit in Zweifel gezogen. Daher wird diese Ethik geschützt durch einen vom Staat auferlegten Apparat von Gesetzen und durch den Staat und seine Gerichtsbarkeit, durch die Polizei und durch Gefängnisse.

Eine Krise dieser Werte findet nicht statt. In ihrem Formalismus haben sie eine absolute Gültigkeit und in einem bestimmten Grade werden sie auch effektiv durchgesetzt. In ihrem Formalismus erklären sie, dass alles, was nicht verboten ist, erlaubt ist.

Die Verschlechterung des Zusammenlebens zeigt sich überall. Indem der individuelle Nutzenkalkül der ganzen Gesellschaft und allem Verhalten aufgezwungen wird, zwingen sich gleichfalls die Maximierungen der Gewinne, der Wachstumsraten und der Perfektionierung aller Funktionsmechanismen im Licht ihrer formalen Effizienz auf. Alles wird jetzt unter dem Gesichtspunkt von Funktionsmechanismen gesehen, deren formales Funktionieren zu perfektionieren ist.

Es gibt dafür nur ein Hindernis: die Notwendigkeit, die Unverzichtbarkeit, des Zusammenlebens. Sieht man sie vom individuellen Kalkül des Nutzens her, so erscheint diese Notwendigkeit als Hindernis, als Marktverzerrung, als Feind. Für die herrschenden Werte unserer Gesellschaft sind die Notwendigkeiten des Zusammenlebens nichts weiter als Feinde, als Irrationalitäten, als Verzerrungen für die Perfektionierung von Funktionsmechanismen.

Aus dieser Perspektive des individuellen Nutzenkalküls wird verständlich, was der Dadaist Francis Picabia im Café Voltaire in Zürich während des I. Weltkriegs erklärte: Das Unverzichtbare ist nutzlos. Das Unverzichtbare, auf das er sich bezog, ist: das menschliche Zusammenleben, der Friede, der Schutz der Natur. Sie treten nicht ein in den individuellen Kalkül des Nutzens. Daher sind sie nutzlos. Der individuelle Nutzen wird immer dort maximiert, wo das Zusammenleben verachtet wird, wo der Krieg oder Frieden unter dem Gesichtspunkt des individuellen Nutzenkalküls zur Verfügung stehen und wo man über die Zerstörung der Natur unter dem Gesichtspunkt dieses Kalküls entscheidet. Das Unverzichtbare ist nutzlos.

Den Amazonaswald zu zerstören, ist ganz außerordentlich nützlich. Es gehört zum Nützlichsten das wir uns vorstellen können. Für welchen Nutzenkalkül könnte es nützlich sein, ihn nicht zu zerstören? Für keinen. Es wäre natürlich sehr nützlich, ihn nicht zu zerstören, aber kein individueller Nutzenkalkül kann diese Nützlichkeit von etwas, das unverzichtbar ist, aufzeigen. Das Unverzichtbare ist nutzlos.

Als sich im Dezember 2009 die Staaten der Welt in Kopenhagen trafen um Maßnahmen zum Klimawechsel zu ergreifen, machten alle den entsprechenden individuellen Nutzenkalkül. Welche Haltung sicherte ihnen das Nutzenmaximum? Es war unverzichtbar, zu handeln. Aber indem die Staaten ihren individuellen Nutzenkalkül machten, waren sie sich klar, dass das Unverzichtbare nutzlos ist. Daher entschieden sie völlig rational im Sinne unserer herrschenden Vorstellung von Rationalität, nichts zu tun. Wenn es um das Unverzichtbare geht, gewinnt immer der am meisten, der am wenigsten tut. Die anderen haben die Kosten und er gewinnt, ob er sich beteiligt oder nicht. Folglich entschieden alle, indem sie ihren Nutzen maximierten, und taten gar nichts. Als der deutsche Umweltminister erklärte, Deutschland werde handeln auch wenn andere es nicht tun, erklärte ihn der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI), Keitel, für irrational, sogar verrückt. Der Umweltminister zog natürlich sofort zurück, denn es hatte der Vertreter des Souveräns unserer Gesellschaft gesprochen. Vom Standpunkt aus, den unsere Gesellschaft für einzig rational erklärt, tat er jetzt auch das einzig rationale: nichts zu tun. Das Unverzichtbare ist nutzlos, wenn man es vom Standpunkt des individuellen Nutzenkalküls aus betrachtet. Daher ist es auch für die Politiker am nützlichsten, sich zu Dienern des Kapitals zu machen.

Das Treffen von Kopenhagen scheiterte nicht etwa deswegen, weil die Teilnehmer schlecht kalkultierten. Es scheiterte, weil sie richtig kalkultierten. Natürlich, dies gilt nur, wenn die Gesamtheit, um die es geht, überlebt. Wenn nicht, gehen alle unter, weil sie richtig und rational kalkultierten.

Die Natur ist nutzlos, es sei denn, sie wird in natürliches Kapital umgewandelt, um sie unter dem Gesichtspunkt des individuellen Nutzenkalküls auszubeuten. Der Mensch selbst ist nutzlos und wird zum Weg-Werf-Menschen gemacht, es sei denn, er wird umgewandelt in Humankapital, um unter dem Gesichtspunkt irgendeines individuellen Nutzenkalküls ausgebeutet zu werden. Diese Ausbeutung kann Selbstausbeutung sein, indem sich der Mensch zu sich selbst als seinem auszubeutenden Kapital verhält. Sie kann aber auch Ausbeutung durch andere sein, die dieses Humankapital, das der andere ist, unter dem Gesichtspunkt seines eigenen individuellen Nutzenkalküls ausbeutet. In jedem Falle ist das Unverzichtbare – der Mensch in seiner Menschlichkeit und die äußere Natur in ihrem Eigenleben – nutzlos.¹

Immer ergibt sich ein Spiel der Verrücktheiten. Das Zusammenleben zu respektieren ist Verrücktheit für den, der sein Handeln auf den individuellen Nutzenkalkül reduziert, aber gerade diese Reduzierung der Kriterien des Handelns auf den individuellen Nutzenkalkül ist Verrücktheit, wenn man sie von der Unverzichtbarkeit des Zusammenlebens her sieht, die die äußere Natur einschließt und die das Gemeinwohl ist.

Wir treten heute in eine Geschichtsepoche ein, in der sich diese Unverzichtbarkeit des Gemeinwohls überall bemerkbar macht. Wir haben dies bereits gesehen an Hand der Krise, die durch den Klimawandel ausgelöst wird. Aber Phänomene dieser Art häufen sich. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist nicht zuerst eine Finanzkrise. Dies ist nur die Oberfläche. Im Grunde handelt es sich um eine Krise der Grenzen des Wachstums. Wir stehen vor einer Rebellion der Grenzen des Wachstums. Das Petroleum stößt an die Grenzen seiner Produktion. Aber es gibt nicht die geringste Tendenz, dies im Sinne eines Zusammenlebens der Menschheit anzugehen. Man macht den individuellen Nutzenkalkül und wählt daher konsequent und höchst rational den Ausweg durch Krieg.

Ebenso ergibt sich die Grenze der Produktion von Nahrungsmitteln. Es geht nicht etwa die Produktion der entsprechenden Produkte zurück, aber mit großer Geschwindigkeit erhöht sich die Zahl der Hungrigen. Es handelt sich nicht mehr nur um die Menschen, die nach Nahrungsmitteln hungern. Sehr viel hungriger sind jetzt die Autos, die heute bereits ein Drittel des produzierten Mais verschlingen. Aber die Autos haben großen Hunger, der Kaufkraft hat, während die hungrigen Menschen keine Kaufkraft haben und daher herausfallen. Die Autos fressen die Menschen, so wie man im XVII Jahrhundert in England sagte, dass die Schafe die Menschen fressen. Aber im Licht unserer herrschenden Theorie des rationalen Handelns ist dies das Rationale. Die Produktionsstatistiken von

¹ Diese Umwandlung des Menschen in Humankapital schließt das ein, was man heute vielfach Biopolitik nennt. Aber es ist sehr viel mehr.

Nahrungsmitteln sind nicht transparent: die Produktion von Nahrungsmitteln für die Menschen sinkt und die Produktion von Nahrungsmittel, die von Autos gefressen werden, nimmt schnell zu.

Es erscheinen Grenzen auf allen Seiten, die eine Krise nach der anderen vom Typ der Krise, die wir heute erleben, entfachen werden. Je mehr wir uns an der herrschenden Theorie des rationalen Handelns orientieren, je mehr Irrationalitäten produzieren wir. Aber unsere Wirtschaftswissenschaftler leiden unter den Folgen der Gehirnwäsche, die in fast allen Ausbildungszentren für Wirtschaft stattfindet, sodass sie dies nicht einmal sehen können. Sie sind blind, obwohl sie glauben diejenigen zu sein, die alles am klarsten sehen.

Es ist wie eine alte indische Geschichte. Ein Mann schlief ein und wachte lange Jahre nicht auf. Seine Freunde wussten nicht, was tun, aber suchten und fanden einen weisen Mann, der fähig war, ihnen zu sagen, was geschah. Der Weise kam nach langem Bemühen zu folgendem Schluss: "Freunde. Ich bin in die zentrale Gehirnhöhle dieses Menschen eingedrungen, der seit einem viertel Jahrhundert schläft. Ebenfalls habe ich das Heiligste seines Herzen durchdrungen. Ich habe die Ursache gesucht. Und, zu eurer Befriedigung, kann ich euch sagen, dass ich den Grund entdeckt habe. Dieser Mensch träumt die ganze Zeit, er sei wach; folglich kann er nicht aufwachen."

Unsere Wirtschaftswissenschaftler der herrschenden Strömung träumen nicht nur, sie seien wach, sondern auch, dass sie die absoluten Herrscher der Rationalität sind. Sie zerstören die Natur, zerstören die menschlichen Beziehungen und führen uns in den Abgrund. Aber niemals werden sie daran zweifeln, dass alles, was sie tun, höchst rational ist. Die Nahrung der Hungrigen fressen die Autos und diese Ökonomen feiern dies als Beweis der Rationalität und der Effizienz. Dies deshalb, weil all dies ganz einfach das Ergebnis des individuellen Nutzenkalküls der angeblich so rationalen Akteure ist.

Nach dem Militärputsch von 1964 in Brasilien sagte General Branco, der neue Militärdiktator: Brasilien stand vor einem tiefen Abgrund. Mit unserer nationalen Revolution haben wir einen großen Schritt vorwärts getan.

So könnten unsere Ökonomen sprechen. Die Welt steht vor einem tiefen Abgrund und sie machen große Schritte vorwärts und sind sogar stolz darauf. Sie sind stolz, denn gemäß ihren Theorien ist dies das einzig Rationale, das getan werden kann.

Das Spiel der Verrücktheiten

Kindleberger, ein kanadischer Wirtschaftswissenschaftler, zitiert in seinen Studien über Börsenpaniken einen Börsenspekulanten, der sagt: „Wenn alle verrückt werden, ist es das vernünftige, auch verrückt zu werden.“²

Da das Unverzichtbare nutzlos ist, zwingt der individuelle Nutzenkalkül als Rationalitätsprinzip dazu, auch verrückt zu werden.

Es ist wie in folgender Geschichte. Eine Hexe vergiftete den Brunnen des Dorfes, aus dem alle tranken. Alle wurden verrückt. Außer dem König, der nicht getrunken hatte, denn er befand sich auf einer Reise, als dies geschah. Die Bevölkerung hatte ihn unter Verdacht, hielt ihn für verrückt und suchte ihn, um ihn zu töten. In seiner Not trank auch der König von der Quelle und wurde auch verrückt. Alle feierten ihn daraufhin, weil er zur Vernunft gekommen war.

Kindleberger zieht den entsprechenden Schluss: „Wenn jeder sich selbst zu retten versucht, trägt er zum Ruin aller bei.“³

Alle und jeder einzelne ruinieren sich, indem sie völlig rational sind gemäß unserer herrschenden Theorie der Rationalität. Indem sie verrückt werden, ruinieren sich alle. Dies geschieht gerade weil sie sich rational verhalten.

Der Grund ist, dass im Licht des individuellen Nutzenkalküls das Unverzichtbare, das heißt das Gemeinwohl, nutzlos wird und daher unsichtbar ist. Alle werden verrückt, aber CNN feiert sie, weil sie zur Vernunft gekommen sind.

Dies ist die Verrücktheit der Marktmythos, wie er heute weitgehend verallgemeinert ist und der uns die Freiheit nimmt, um das Unverzichtbare auch zu tun. Den Grundproblemen gegenüber, tut keiner etwas, denn indem jeder seinen individuellen Nutzen kalkuliert, ist er rational, wenn er nichts tut. Denn wer nichts tut, gewinnt mehr.

Eins der meistgelesenen Bücher von Milton Friedman trägt den Titel: Frei um zu wählen. Seine Freiheit ist die, zwischen Coca und Pepsi zu wählen. Sie schließt die grundlegende Freiheit des menschlichen Lebens aus: die Freiheit, das Unverzichtbare zu tun: dieses Unverzichtbare, das im Licht der Rationalität von Friedman nutzlos ist, aber das die Bedingung der Möglichkeit unseres Lebens auf diesem unseren Planeten ist. Diese Freiheit wird als Irrationalität verurteilt.

² Kindleberger, Charles P., *Manias, Panics and Crashes: A History of Financial Crises*. Basic Books, New York, 1989: „When the rest of the world is mad, we must imitate them in some measure.“ S. 33.

³ Kindleberger, op.cit., „Each participant in the market, in trying to save himself, helps ruin all.“ S. 178/179.

Aber Friedmann träumt, dass er wach ist und die Rationalität verkörpert. Er träumt, dass er wach ist und kann daher nicht aufwachen. Dieser Traum ist nicht nur sein Albtraum, sondern ist der Albtraum von uns allen.

Er lehnt die Freiheit ab, zwischen Leben und Tod zu wählen, denn in seinen Albträumen sieht er diese Freiheit nicht einmal. Aber um diese Freiheit handelt es sich. Die Freiheit von Milton Friedman ist Freiheit zum Tode und verurteilt die Freiheit zum Leben. Er sieht gerade diese Freiheit als Verrücktheit an, sogar schlimmer, als Bosheit von Bösen. Dies ist wieder das Spiel der Verrücktheiten.

Auf eine Ethik des Zusammenlebens hin

Dies führt uns zur Analyse der Ethik des Zusammenlebens. Ich fand im Tao Te King des Lao Tse folgende Feststellung: „Eine gut geschlossene Tür ist nicht die, die viele Schlösser hat, sondern ist eine Tür, die man nicht öffnen kann.“ (Ed. Diana, México 1972; S. 116)

Dies ist ein Paradox. Eine Tür, die man nicht öffnen kann, ist keine Tür mehr. Diese Feststellung kann man erweitern: Um ein sicheres Haus zu haben, genügen nicht viele Schlösser. Ständig werden neue Schlösser entwickelt, aber diejenigen, die sie entwickeln, verwandeln sich in Diebe die wissen, wie man auch diese raffinierten Schlösser öffnen kann. Daher: ein sicheres Haus ist ein Haus, das weder Türen noch Fenster hat. Hat das Haus aber weder Türen noch Fenster, ist das Haus zwar sicher, aber es ist kein Haus mehr.

Wir könnten Lao Tse folgende Frage stellen: gibt es denn dann kein sicheres Haus? Aus den anderen Weisheiten von Lao Tse und von Tsuang Tsu, dem großen taoistischen Philosophen, der wahrscheinlich um 200 Jahre vor unserer Zeit lebte, können wir folgende Antwort ableiten: Doch, es gibt ein sicheres Haus. Das sichere Haus hat Türen und Fenster, aber es braucht nicht einmal Schlösser. Es ist sicher, weil seine Bewohner ein harmonisches Zusammenleben mit den Bewohnern der anderen Häuser ihrer Nachbarschaft haben. Dann ist das Haus sicher, obwohl es nicht einmal Schlösser hat.

Um diese Ethik des Zusammenlebens handelt es sich.

Ohne diese Ethik des Zusammenlebens ist nichts sicher. Nicht einmal die Türme von New York waren sicher. Aber die Rationalität unserer Gesellschaft kann nur durch immer sicherere Schlösser reagieren, durch antiterroristische Kriege und Eroberungskriege. Man will diejenigen vernichten, die unsere Welt unsicher machen, ohne zu merken, dass sie selbst es ist. Denen, die entscheiden, fällt nicht einmal ein, an eine Ethik des Zusammenlebens zu denken. Sie sehen sie gar nicht, da dieses Unverzichtbare nutzlos ist und sie nur das Nützliche sehen können (das Nützliche gemäß ihrem Nutzenkriterium).

Die Ethik des Zusammenlebens ist nicht eine neue Normenethik, obwohl sie Normen voraussetzt. Tatsächlich sind die zentralen Normen auch unserer herrschenden Ethik nicht in Frage gestellt (du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht betrügen etc.). Aber sie können göttliche Normen sein oder auch Normen einer Ethik, die im Inneren von Räuberbanden gilt. Auch Räuberbanden haben diese Normen in ihrem Inneren, auch die Räuberbanden, die in den Regierungen sitzen oder die wirtschaftliche Macht haben. Aber nur in der Ethik des Zusammenlebens handelt es sich um göttliche Normen. Andernfalls verwandeln sie sich in Normen für das Verbrechen.

Paulus von Tarsus sagt: „Der Stachel des Todes ist das Verbrechen; die Kraft des Verbrechens ist das Gesetz.“ (1 Kor, 15,56)

Da der individuelle Nutzenkalkül die andere Seite des Gesetzes ist, können wir diese Aussage auch ausweiten: Der Stachel des Todes ist das Verbrechen; die Kraft des Verbrechens ist der individuelle Nutzenkalkül.

Eine Ethik des Zusammenlebens greift nicht das Gesetz als solches an. Auch nicht den individuellen Nutzenkalkül. Was sie angreift, ist ihr Gebrauch gegen das Zusammenleben. Dies muss natürlich auch neue und andere Gesetze implizieren. Aber niemals kann das Gesetz das Kriterium des Zusammenlebens ersetzen. Es steht nicht darüber, sondern muss ihm unterworfen werden.

Paulus sagt in diesem Sinne: „Es lastet ein Fluch Über dem Gesetz.“ (Gal 3,10)

Dies können wir wiederum ausweiten: Es lastet ein Fluch über dem individuellen Nutzenkalkül.

Dieser Fluch macht sich gegenwärtig immer dann, wenn das Gesetz und der individuelle Nutzenkalkül das Zusammenleben untergraben. Die Erfüllung des Gesetzes oder der Nutzen, den der individuelle Nutzenkalkül herausstellt, können niemals eine Aktion legitimieren. Der General Massis sagte während des Algerienkriegs: die Folter ist nützlich, folglich ist sie notwendig. Dies ist der Fluch, der auf dem individuellen Nutzenkalkül lastet. Max Weber unterliegt demselben Fluch, wenn er erklärt, dass die Legitimität aus der Legalität folgt. Dies ist wiederum der Fluch, der auf dem Gesetz lastet.

Diese Verfluchungen sind nicht nur bei Paulus gegenwärtig. In einem ganz ähnlichen Sinne finden wir sie in der chinesischen Tradition – sehr klar bei Tsuang Tsu –, aber auch in anderen Kulturtraditionen. Der Widerstand gegen diesen Fluch ist wahrscheinlich in der Wurzel aller Kulturen zu finden. Er erscheint auch bei Aristoteles, wenn auch eher oberflächlich, in seiner Unterscheidung zwischen Ökonomie und Krematistik. Aber Tsuang Tsu hat einen wichtigen Vorteil. In seinen Analysen des Fluchs, der über dem Gesetz lastet, schließt

er ausdrücklich den Fluch, der über dem individuellen Nutzenkalkül lastet, mit ein. Auch Paulus tut dies nicht in expliziter Form.

Diesen Verfluchungen entspricht die Verfluchung einer bestimmten Spiritualität: der Spiritualität des Marktes, des Geldes, des Erfolgs, des Konflikts zur Unterwerfung des anderen, des individuellen Nutzenkalküls und damit einer Spiritualität des Todes, die sich ständig als das wahre Leben präsentiert. Ohne diese Spiritualität wäre die unendliche Fähigkeit der Zerstörung unmöglich, die die Moderne entwickelt hat.⁴ Die Reduzierung der Rationalität auf den individuellen Nutzenkalkül ist nicht einfach Egoismus. Es handelt sich um eine Form, die Welt zu sehen und hat ihr Fundament in der Kraft einer Spiritualität – obwohl es sich um eine Spiritualität des Todes handelt. Es ist die Spiritualität, die Marx Fetischismus nennt.

Eine Ethik des Zusammenlebens will nicht die formale Ethik abschaffen. Sie stellt sich hingegen diesen Verfluchungen entgegen, die auf dem Gesetz und auf dem individuellen Nutzenkalkül lasten. Es handelt sich auch darum, neue Gesetze zu entwickeln, die dazu dienen können, diesen Verfluchungen entgegenzutreten. Es handelt sich um eine konfliktive Bewegung, die niemals aufhört.

Die spirituelle Dimension der Ethik des Zusammenlebens.

Damit diese Auseinandersetzung möglich ist, ist eine Spiritualität nötig, die diejenige Spiritualität zurückgewinnt, die durch die Spiritualität des Geldes, des Erfolgs, des unendlichen Wachstums und daher Spiritualität des Todes verdrängt wurde. Ich bin überzeugt, dass es ohne die Rückgewinnung dieser verdrängten Spiritualität keine Möglichkeit einer Praxis gegenüber diesen Verfluchungen gibt.

Ich möchte jetzt einige Dimensionen dieser Spiritualität des Zusammenlebens herausstellen, die mir von Bedeutung zu sein scheinen.

Das konkrete Universale: wem die Stunde schlägt

Im Titel seines bekanntesten Buches übernimmt Ernest Hemingway (Wem die Stunde schlägt [For whom the Bell Tolls 1940]) einen Text des englischen Dichters John Donne von 1624. Der Text lautet: „Niemand ist eine Insel, in sich selbst vollständig; jeder Mensch ist ein Stück des Kontinentes, ein Teil des Festlands. Wenn ein Lehmkloß in das Meer fortgespült wird, so ist Europa weniger, gerade so als ob es ein Vorgebirge wäre, als ob es das Landgut deines Freundes

⁴ Siehe z. B. Ayn Rand, *The virtue of selfishness: a new concept of egoism*, 1964. Sie war lange Zeit die Guru vieler Manager.

wäre oder dein eigenes. Jedes Menschen Tod ist mein Verlust, denn mich betrifft die Menschheit; schicke niemals jemanden um zu fragen, wem die Stunde schlägt; sie schlägt für dich.“⁵

Der Humanismus Hemingways inspiriert sich in diesem Text. Es ist der Humanismus der Selbstbestätigung im Inneren der Bestätigung des anderen. Es ist der Humanismus der Selbstbestätigung des Menschen als Subjekt in Beziehung zum anderen und zur Natur.

Es gibt eine sehr nüchterne Formulierung des Subjekts in dieser Hinsicht. Sie stammt von Desmond Tutu, dem anglikanischen südafrikanischen Bischof, der eine Schlüsselfigur im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika war: „Ich bin nur, wenn auch du bist“.

Es handelt sich um den Sinn des afrikanischen Humanismus ubuntu: „Ich bin ein Mensch, weil auch du ein Mensch bist.“

Dies kann man nicht sagen, ohne zu implizieren: Mord ist Selbstmord.

Dieser gleiche Humanismus erscheint auch in den vorkolumbianischen Kulturen Lateinamerikas.

Aber er erscheint auch im Judentum, wenn man der Übersetzung des Textes über die Nächstenliebe bei Rosenzweig, Buber und Lévinas folgt: „Liebe den Nächsten, du bist es.“⁶

Es handelt sich darum, Teil der Menschheit als Lebensgemeinschaft zu sein. Dies gerade ist das, was unsere herrschende Spiritualität des Todes negiert und die ist: ich bin, wenn ich dich besiege.

Wenn Afrika seinem Schicksal überlassen wird, weiß ich als dieses Subjekt, dass es mich berührt, mich und meine Nachkommen, obwohl ich nicht weiß, wie. Wenn ich mich solidarisiere, verteidige ich nicht nur die Afrikaner, sondern auch mich selbst. In kalkulierter Form hat eine solche Behauptung keinen Sinn. Aber es handelt sich nicht darum, sich für den anderen zu opfern, sondern darum, sich als Subjekt zu verwirklichen. Dies ist nicht möglich, ohne den andern darin einzuschließen. Hieraus wird die Solidarität als Praxis geboren, denn das Subjekt kann sich nicht selbst verwirklichen, wenn es der andere nicht kann. Daher kann es das nur im Zusammenleben mit den anderen. Der andere ist in mir, ich bin im anderen. Ohne dies kann es kein Zusammenleben geben.

⁵ No man is an island, entire of itself; every man is part of the Continent, a part of the main. If a clod be washed into the sea, Europe is the less, as well as if a promontory were, as well as if a manor of thy friends or of thine own were; any man's death diminishes me, because I am involved in mankind; and therefore never send to know for whom the bell tolls; it tolls for thee. John Donne, 1624.

⁶ Lévinas, Emmanuel, Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz. Alber. Freiburg/München. S. 115.

Die Freiheit des Subjekts gegenüber dem individuellen Nutzenkalkül: der Edelstein

Anthony de Mello erzählt eine Anekdote, die in das Problem einführen kann: „Ein Bettelmönch sah eines Tages auf seinem Weg einen Edelstein, fand ihn schön und steckte ihn in seinen Beutel. Eines Tages traf er einen anderen Reisenden, der hungrig war und ihn um Hilfe bat. Um ihm von dem, was er hatte, abzugeben, öffnete er seinen Beutel. Da sah der Reisende den Edelstein und bat ihn, ihn ihm zu schenken. Ohne weiteres schenkte der Mönch ihm den Edelstein. Der Reisende bedankte sich und entfernte sich hochzufrieden, denn jetzt hatte er Reichtum und Sicherheit für sein ganzes weiteres Leben. Aber am nächsten Tag kam der Reisende aufs Neue zum Bettelmönch, gab ihm den Edelstein zurück und bat ihn: Gib mir bitte etwas, das mehr wert ist als dieser wertvolle Stein. Der Mönch sagte ihm, daß er nicht wertvolleres habe. Da fügte der Reisende hinzu: Gib mir **dasjenige**, was es dir möglich machte, mir den Edelstein zu schenken.”⁷

Die Anekdote hat ein Paradox: wenn der Reisende vom Mönch „dasjenige“ erbittet, das ihm möglich gemacht hat, ihm den Edelstein zu schenken, zeigte er, indem er ihn zurückgab, dass er „dasjenige“ schon empfangen hatte.

Die Bezugnahme auf dies „dasjenige“ ist Bezugnahme auf die Freiheit gegenüber dem individuellen Nutzenkalkül, die in letzter Instanz eben dasjenige ist, das das menschliche Leben möglich macht. Es gibt keine Geltung von Werten und daher auch nicht der Menschenrechte, wenn wir nicht die Freiheit dieses „dasjenige“ zurückgewinnen. Dieses „dasjenige“ ist der Edelstein um den es sich handelt. Es zu entdecken, ist nicht einfach ein „Wert“, sondern gleichzeitig die Bedingung der Möglichkeit menschlichen Überlebens. Es ist der Punkt des Archimedes, den Archimedes nicht fand. Er schließt eine Konversion ein. Aber nicht eine Konversion zu Gott, sondern zum Menschlichen und damit zur Möglichkeit des Überlebens.⁸

Es gibt eine dazu parallele Geschichte, die im Film Titanic erzählt wird. Rose, eine junge Frau, reist 1912 mit ihrer Mutter und ihrem Bräutigam in der ersten Klasse der Titanic. Rose ist mit ihrem Hochzeitsversprechen unglücklich. Sie wurde von ihrer Mutter dazu gedrängt, die Zugang zu den Reichtümern von Cal, dem Bräutigam, suchte. Dieser hatte Rose bereits einen wertvollen Edel-

⁷ Carlos G. Vallés, Ligerio de equipaje. Tony de Mello. Un profeta para nuestro tiempo. Sal Terrae. Santander, 1987. S. 58.

⁸ Dies schließt nicht notwendig eine Konversion zu Gott aus. Aber auch dann bleibt das Kriterium dafür, ob jemand sich zu Gott bekehrt hat oder nicht, die Menschlichkeit.

stein zu ihrer Verlobung geschenkt, dem er den Namen „Herz des Meeres“ gegeben hatte.

Rose lernte auf der Reise Jack kennen, der in der Touristenklasse reiste und verliebte sich in ihn. Als die Titanic mit einem Eisberg zusammenstieß, versuchte Jack sie in eines der Rettungsbote zu retten. Es gelang ihm, aber er verlor in diesem Versuch sein Leben. Rose wurde allein gerettet. Sie hatte einen Mantel an, den Cal ihr im Moment ihrer Abfahrt im Rettungsboot übergab, wobei er vergaß, dass er vorher den Edelstein in die Tasche dieses Mantels gesteckt hatte. Danach rettete sich auch Cal. Beide kamen zum Schiff Carpathia und dort suchte Cal verzweifelt Rose. Aber sie versteckte sich und änderte nach ihrer Ankunft in New York ihren Namen, damit er sie nicht mehr finden konnte.

Rose führt von da an ein normales Leben, in einer einfachen Wohnung, wo sie auch den Edelstein aufbewahrte. Im Jahre 1996 fuhren Schatzsucher in einem Schiff aufs Meer, dorthin, wo die Titanic versunken war. Sie luden Rose dazu als einzige noch überlebende der Katastrophe ein. Während sie im versunkenen Wrack der Titanic den Edelstein „Herz des Meeres“ vergeblich suchten, war sie auf dem Deck des Schiffes allein. Sie nahm den Edelstein aus der Tasche ihres Mantels und warf ihn ins Meer.

Sie war frei.

Über diese Freiheit ist zu sprechen, die die Freiheit des Menschen als Subjekt ist. Man sieht dann, dass die Freiheit Milton Friedmans – frei um zwischen Coca und Pepsi zu wählen – in Wirklichkeit ein Gefängnis der Freiheit ist. Ein Gefängnis unter dem Namen: Freiheit. Unsere Gesellschaft, die sich die Freie Welt nennt, hat die Freiheit des Subjekts, die die Bedingung aller menschlichen Freiheit und des Zusammenlebens ist, zu Grabe getragen. Diese Freiheit gilt als verrückt. Unsere Gesellschaft tut dies im Namen einer Freiheit, die ein Gefängnis des Körpers ist, das sich Gesetz und individuellen Nutzenkalkül nennt. Es handelt sich um ein „stählernes Gehäuse“.

Unsere Gesellschaft hat auf diese Freiheit des Subjekts verzichtet wie es nie eine vorherige Gesellschaft getan hat. Dennoch hat sie sie nicht völlig verschwinden lassen können. Sie erscheint immer wieder und sei es auch in einem Film von Hollywood wie der Film Titanic. Sie ist ins Meer versenkt, aber selbst von da aus glänzt sie immer noch.

Mir verbleibt ein Zweifel: ich vermute, dass der Autor des Films die vorher zitierte Anekdote von Anthony de Mello kannte.

Die Theorien von Anthony de Mello wurden nach seinem Tode durch den Großinquisitor des Vatikans, Ratzinger, als Häresien verurteilt.

Die Reziprozität des umsonst: wie Gott zahlt

Ich möchte mit einer persönlichen Erfahrung beginnen. Bei einer Fahrt zum Strand fuhr ich durch Puerto Limón, einer Hafenstadt an der Küste der Karibik in Costa Rica, um von dort aus zu einer kleinen Hafenstadt Puerto Viejo zum Norden hin weiterzufahren. In Limón bat mich ein Mann, ihn nach dorthin mitzunehmen. Es war ein Bauer, der nahe von Puerto Viejo lebte. Wir sprachen viel während der ganzen Reise, bis wir an den Ort kamen, wo er lebte. Als er mir diesen Ort zeigte, hielt ich an. Dann fragte er mich: was schulde ich ihnen? Ich sagte ihm, dass er mir nichts schulde. Daraufhin gab er die Antwort, die in Costa Rica üblich ist und sagte: Gott möge es ihnen bezahlen.

Da wir während der Fahrt uns sehr gut verstanden hatten, fragte ich ihn: Bitte, was bedeutet es dass Gott mir bezahlen möge? Er antwortete mir: Ich möchte folgendes sagen: Ich wünsche ihnen, dass, wenn sie selbst einmal sich in der Situation befinden, in der ich war, als sie mich in Limón mitnahmen, sie ebenfalls jemanden treffen werden, der sich ihnen gegenüber so verhält wie sie es mir gegenüber getan haben.

Wir trennten uns und ich konnte nur schweigen. Aber ich habe mich danach sehr oft an diese Antwort erinnert, die ich keinesfalls erwartet hatte.

Es handelt sich um Reziprozität. Aber diese Reziprozität hat nichts von einem individuellen Nutzenkalkül an sich. Sie ist völlig umsonst, aber sie ist Reziprozität. Sie hat nicht diese miserable Bedeutung des *do ut des*, des: ich gebe dir, wie du mir gibst, die uns heute völlig beherrscht y uns in diesem stählernen Gehäuse gefangen hält. Es ist Reziprozität der Freiheit, göttliche Reziprozität.

Jeder gute Akt tut etwas Gutes, nicht nur der Person gegenüber, der man das Gute tut, sondern impliziert ein Gutes für alle. Daher, als ein Gutes für alle, impliziert dieser Akt ein Gutes für den, der das Gute tut und den guten Akt realisiert. Aber er impliziert dies nur, wenn er ohne jeden individuellen Nutzenkalkül verwirklicht wird. Es handelt sich um ein Gutes, das nutzlos ist. Aber es ist völlig unverzichtbar.

Es ist ein Akt der Freiheit.

Die spirituellen Dimensionen der Freiheit gegenüber dem individuellen Nutzenkalkül

Es handelt sich um die menschliche Freiheit, nicht um die Freiheit der freien Welt, die von der Macht zugestanden ist und die sich in ein Gefängnis des Menschen verwandelt, der sich frei dünkt, wenn er sich ganz einfach in Human-

kapital verwandelt, gefangen gehalten in seinem eigenen individuellen Nutzenkalkül. Dies ist eine Freiheit durch Gesetz, die die menschliche Freiheit erstickt. Freiheit durch Gesetz, die unter dem Fluch steht, alles Zusammenleben zu untergraben, sei es Zusammenleben mit den anderen oder mit der uns äußeren Natur.

Es handelt sich nicht um eine einfache private und individuelle Moralität. Es handelt sich um eine Spiritualität. Es handelt sich um eine Ethik des Zusammenlebens, die zu entwickeln ist. Es handelt sich um ein Zusammenleben auf allen Ebenen: der Menschheit und jeder der menschlichen Gruppen, die, wenn sie sich konstituiert, immer sich zu institutionalisieren und daher ein Gesetz und den individuellen Nutzenkalkül mit seinen immer gegenwärtigen Verfluchungen entwickeln müssen. Daher handelt es sich um alle Ebenen des notwendigen Zusammenlebens und schließt daher die Ebene der Staaten, der Organisationen von Staaten und der wirtschaftlichen Unternehmungen ein.

Immer erscheint dieses Unverzichtbare, das nutzlos ist und daher immer die Notwendigkeit einer Ethik des Zusammenlebens in allen seinen spirituellen Dimensionen. Dieses nutzlose Unverzichtbare ist das Gemeinwohl, wenn man heute diesen Begriff zurückgewinnen will. Es bedeutet eine Transformation der gesamten Gesellschaft, aber immer unter dem Gesichtspunkt der Auseinandersetzung mit dem Fluch, der auf dem Gesetz und dem individuellen Nutzenkalkül lastet.

Es handelt sich um eine Gesellschaft, in der alle und ebenfalls die Natur Platz haben.